

Persönlichkeitsmerkmale Čingis Chaans

Šarav Čojmaa
(National University of Mongolia)

0

Besonderheiten der Genealogie Čingis Chaans

In jeder Nation gibt es irgendeine berühmte Persönlichkeit, die gewissermaßen die „Visitenkarte“ des betreffenden Volkes darstellt. Bei den mongolischen Filzwandvölkern ist es der „Göttliche Herrscher Čingis Chaan“.

Vor mehr als 800 Jahren kam in der Jurte des Jesüchej Baatar bei Delüün Boldog (deli'ün boldaq)¹, am Oberlauf des Flusses Onon, ein Knabe zur Welt, der, wie die Überlieferung besagt, in der rechten Hand einen Klumpen Blut von der Größe eines Spielknöchels hielt. Dieser Knabe sollte einmal der große Čingis Chaan werden, der Begründer des Mongolenreichs. Abgesehen davon, war er ein ganz gewöhnlicher intelligenter Mensch, im mongolischen Steppenland von einer mongolischen Mutter geboren und aufgewachsen im Milieu mongolischer Nomaden. Im Laufe der Jahrhunderte verfassten mongolische und ausländische Autoren eine ganze Reihe größerer oder kleinerer Werke über diesen Mann, die jedoch seinen Charakter stets einseitig, nach der einen oder der anderen Seite hin, beschrieben.

Die einen zeigen Čingis Chaan als Mann mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, der wie ein Gott alle positiven Züge in sich vereint und dessen Taten vom Wohlwollen des „Ewigen blauen Himmels“ getragen werden - schließlich war er der Herrscher, „vom Hohen Himmel schicksalhaft“ geboren -, und diese Einstellung lässt sie alles rechtfertigen, was Čingis Chaan je getan hat - im positiven wie im negativen Sinne -, selbst seine brutalen Eroberungskriege.

Die anderen zeichnen ihn als grausamen, barbarischen mittelalterlichen Massenmörder, wobei sie gewisse negative Züge unangemessen stark hervorheben, und - was häufig zu beobachten ist - man pickt aus älteren und jüngeren Publikationen, Legenden und Berichten aus dritter Hand alle irgendwie abnorm erscheinenden Informationen heraus, bauscht sie noch ein wenig auf und schreibt darüber, als handele es sich um historisch belegte Fakten. Wer jedoch der Persönlichkeit Čingis Chaans wirklich gerecht werden will, sollte sich von einseitig überhöhten Darstellungen dieser Art distanzieren und sich auf verlässliche Geschichtsquellen wie die „*Geheime Geschichte der Mongolen*“ stützen und dabei die gesellschaftlichen Bedingungen der damaligen Zeit berücksichtigen, d. h. die Lebensweise der Mongolen, die Strukturen und Normen des Nomadismus, Brauchtum, Traditionen, religiöse Vorstellungen (Schamanismus) usw.

Wenn die Mongolen einen Menschen beurteilen und etwas über seine Zukunft voraussagen wollen, fragen sie traditionsgemäß zuerst einmal nach seinen Vorfahren und was für Menschen diese gewesen

¹ Rachewilz. I.D., *Index to the Secret History of the Mongols*, Bloomington, 1972, S.24

seien. Ein mongolisches Sprichwort sagt: *Ist die Mutter eine braune Schecke, hat das Fohlen gescheckte Beine*. Das heißt, man davon aus, dass sich bestimmte Merkmale der Eltern auf die Nachkommen vererben. Weil die Mongolen der Abstammung einer Person so große Bedeutung beimaßen, ließen sie die Kinder schon in jungen Jahren ihre Ahnenreihe und Abzweigungen davon auswendig lernen. Diese Genealogien („uy-un bičig“) wurden häufig auch aufgezeichnet. Sie spielten eine wichtige Rolle, wenn es z.B. um die Aufnahme verwandtschaftlicher Beziehungen mit einer anderen Familie ging. Auch heute noch legen die Mongolen großen Wert auf die Erforschung der Ahnenreihen beider Seiten, wenn sie einen Sohn oder eine Tochter verheiraten wollen.

Die ersten Abschnitte der „*Geheimen Geschichte der Mongolen*“² (im folgenden „*Geheime Geschichte*“), sind im Grunde eine solche Genealogie. Daraus ergibt sich für Čingis Chaan folgende Ahnenreihe:

- I. Generation: Börte čono, Chua maral (börte-čino, qo'ai-maral)
- II. Generation: Batačičan (batačiqan)
- III. Generation: Tamača (tamača)
- IV. Generation: Choričar.mergen (qoričar.mergen)
- V. Generation: Agužam Borochul (a'ujam-boro'ul)
- VI. Generation: Sali Chačigu (sali-qača'u)
- VII. Generation: Ich nüden (yeke nidün)
- VIII. Generation: Sem soči (sem-soči)
- IX. Generation: Charchu (qarču)
- X. Generation: Boržigidaj mergen (boržigidai.mergen)
- XI. Generation: Torgolžin bajan (toroqoljin-bayan)
- XII. Generation: die von himmlischem Licht schwanger gewordene Alun gua (alan-qo'a)
- XIII. Generation: Boduncar (bodončar)
- XIV. Generation: Chabiči baatar (qabiči-ba'atur)
- XV. Generation: Menen Tudun (menen tutun)
- XVI. Generation: Chači chülüg (qači-külüg)
- XVII. Generation: Chajdu (qaidu)
- XVIII. Bajšinchor dogšin (bai-sinqor-doqsın)
- XIX. Tumbinaj cecen (tumbinai-sečen)
- XX. Chabul chaan (qabul qa'an)
- XXI. Bartan baatar (bartan ba'atur)
- XXII. Jesuchej baatar (yisügei-ba'atur)

Es fällt auf, dass in den Bestand der Namen dieser 22 Generationen repräsentierenden Personen, die auch in anderen Quellen als die Vorfahren Čingis Chaans angegeben werden, Elemente wie „*mergen*“ (wrtl. „treffend“, „klug“), „*sečen*“ (wrtl. „weise“, „klug“), „*chülüg*“³ (wrtl. „ruhmreich“, „berühmt“) und „*baatar*“ (wrtl. „Held“), also Bezeichnungen von Rängen und Titeln eingegangen sind. Das spricht dafür, dass Čingis Chaans Ahnen in der mongolischen Steppe den Ruf berühmter Krieger und Stammes- oder Clanführer genossen.

Man darf annehmen, dass der Bekanntheitsgrad und die militärische Begabung seiner Vorfahren eine wichtige Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung und der Sozialisierung Čingis Chaans spielten:

1. Seine mongolischen Wurzeln lassen darauf schließen, dass er ähnlich strukturierte Gene besaß wie die anderen Mongolen, ererbt von den Ahnen, die seit Urzeiten im zentralasiatischen Hochland beheimatet waren und dort unter extremen klimatischen Bedingungen und im engsten Kontakt mit der Natur gelebt hatten. Daneben hatte er, als Individuum, spezifische Veranlagungen, die - wie

² Rachewilts, Igor de, *Index to the Secret History of the Mongols*, Bloomington, 1972.

³ Zur Ethymologie dieses Wortes vgl. Choima, Sharav, „*To the question of the word 'Külüg' from the Secret History of the Mongols and etymology*“ Referat auf dem VII. IAMS-Kongress, publiziert in den Kongressmaterialien.

man vermuten darf - auf seine unmittelbaren Vorfahren zurückgehen und in deren Beinamen „mergen“, „sečen“, „baatar“ usw. zum Ausdruck kommen.

2. Man könnte sagen, dass der gute Ruf und die Verdienste seiner Vorfahren Temüžin (Čingis Chaan) sogar vor dem Tode gerettet haben. Folgende Episode aus seiner Jugendzeit mag diesen Gedanken bekräftigen: Als Targudaj Chiriltüg von den Tajčuud Temüžin überfallen hatte und ihn dann, mit einem Halsblock⁴ (PM:buyayu, MM:buqu'a) von einer Familie zur anderen schickte, ermöglichten ihm Sorchan Šar (Sorqan sira) und dessen Kinder die Flucht. Das erklärt sich vermutlich aus der Achtung gegenüber Temüžins verstorbenem Vater Jesüchej, andererseits konnte man Temüžin wahrscheinlich schon zum damaligen Zeitpunkt ansehen, dass er ein ebenso tüchtiger Mann werden würde wie er. Während die Tajčuud nach dem entkommenen Temüžin suchten, lag dieser auf dem Rücken im flachen Wasserlauf des Onon, so dass nur sein Gesicht herauschaute, und ließ sich mit dem Halsblock flussabwärts treiben. So fand ihn Sorchon Šar und sagte:

*„Eben weil du so listig bist,
mit Feuer in deinen Augen,
mit Glanz in deinem Gesicht,
wie es heißt, wirst du von deinen Tayici'ut-Brüdern mit Argwohn verfolgt. Bleibe so
liegen! Ich werde es nicht anzeigen.“⁵*

3. Ein mongolisches Sprichwort sagt: *„Aus einem einzelnen Holzsplitter wird kein Feuer, aus einem einzelnen Menschen wird keine Familie.“* Gemeint ist, dass man es im Leben zu nichts bringt, wenn man allein ist; ein jeder braucht Gefährten und Freunde. In Temüžins Fall gab es eine Art geheime Macht, die die Menschen zu ihm führte und zu seinen Freunden werden ließ, und diese Macht war der Name seines Vaters Jesüchej. Sie wirkte über all die Jahre, von der Zeit an, als Temüžin lernte, auf eigenen Beinen zu stehen und den Gefahren zu trotzen, denen er seit seinem neunten Lebensjahr ausgesetzt war, als sein Vater starb und die Stammesbrüder ihn in Jesüchejs verwaistem Lager allein zurückließen, bis zur Gründung des Mongolischen Reichs. Mit anderen Worten: man glaubte daran, daß er ein militärisch ebenso begabter Baatar und Stammesführer der Chamag (wrtl. gesamten, ganzen) Mongol werden würde wie sein Vater.
4. Der Ruhm seiner Vorfahren und die Verdienste seines Vaters Jesüchej hatten jedoch nicht nur positive Auswirkungen, indem sie Mitstreiter anlockten, sie riefen auch Gegner auf die Bühne, die danach trachteten, ihn zu vernichten. Es gab viele, die es mit dem Sprichwort hielten: *„Töte die Tigerjungen, solange sie klein sind“* (*bars-un juljay-a-yi bay-a deger-e inü*), da sie glaubten, wenn sie Temüžin nicht vernichteten, solange er noch schwach war, würde er so rasch erstarken, daß sie ihn später nicht mehr besiegen könnten. Diese Umstände rissen Temüžin in einen Strudel von Kämpfen und Kriegen, die er nicht gewollt hatte.
5. Umgeben von Haß und Feindschaft, im Kampf ums Überleben oftmals an der Grenze zwischen Leben und Tod, bewies er Kühnheit, einen scharfen Verstand und den für richtige Entscheidungen notwendigen Weitblick. So konnte er dem Namen seiner Vorfahren Ehre machen und sein Leben lang beweisen, daß er *„der Same eines guten Mannes, das Fohlen einer milchreichen Stute“* (*sayin kümün-ü ür-e, sütü gegün-ü unay-a*) war.

Die Ausprägung des Charakters Čingis Chaans (Temüžins) während seiner Kindheit und Jugend

Im Abschnitt 254 der *„Geheimen Geschichte“* wird mit poetischen Worten die Situation beschrieben, die unter den mongolischen Stämmen herrschte, als Temüžin geboren wurde:

*„Bevor ihr geboren wurdet,
drehte sich rings herum
der Himmel mit den Sternen.
Die vielen Völker waren im Streit.“*

⁴ Schandkragen, Holzbrettkragen; *„Wörterbuch zu Manghol un niuca tobca'an“*, von E.Haenisch, Wiesbaden, 1962, S.21

⁵ *Geheime Geschichte der Mongolen* (Herkunft, Leben und Aufstieg Cinggis Qans), Herausgegeben von Manfred Taube, Leipzig und Weimar, 1989, S.29.

*Sie kamen nicht in ihre Betten,
sondern einer beraubte den anderen.
Die Erde mit ihrer Rinde
drehte sich hin und her.
Das ganze Reich war in Streit.
Sie lagen nicht in ihren Decken,
sondern einer bekämpfte den anderen.*⁶

Diese schwere Zeit fortgesetzter Kriege; unter der er selbst und seine Familie zu leiden hatten, prägte Temüžins Kindheit. Doch das Bewusstsein der Verantwortung, die er als Familienoberhaupt frühzeitig zu tragen hatte, machte ihn stark und selbstbewusst und weckte in ihm den Wunsch nach Verbündeten. Über den neunjährigen Temüžin sagt Dej secen, als er ihn zum ersten Mal erblickt (Absatz 62 der „Geheimen Geschichte“):

*„Dein Sohn ist ein Knabe
mit Feuer in den Augen,
mit Glanz im Gesicht.“*⁷

Mit diesen Worten gibt er gewissermaßen eine zusammenfassende Bewertung seines Wesens.

Wenn die Mongolen in den Augen eines Mannes Verstand, Kühnheit, Weitblick und Zielstrebigkeit zu erkennen glauben, sagen sie, der betreffende habe „Feuer in den Augen“. Solche „Feueraugen“ besaß Temüžin. Damit beobachtete er das rauhe, von Kriegen geprägte Leben der Steppennomaden jener Zeit und begann, sich eine gänzlich andere Zukunft auszumalen.

Als er mit neun Jahren seinen Vater verlor, erklärten die Führer der Clans, die Jesüchej unterstellt waren: (Absatz 72 der „Geheimen Geschichte“)

*„Das tiefe Wasser ist ausgetrocknet,
der glänzende Stein ist zerbrochen!“*⁸

und zogen fort. Temüžin weinte, als sie ihn mit seinen kleinen Geschwistern und der verwitweten Mutter auf ihrem Weideplatz zurückließen. In diesem Zusammenhang gibt das „*Altan товч*“ (Altan tobči) des Luvsandanzan, ein mongolisches Geschichtswerk aus dem 17. Jh., das den größten Teil der „Geheimen Geschichte“ enthält, ein interessantes Detail wieder: Als Temüžin in seiner Trauer über den Tod des Vaters auf der Erde liegt und laut klagt, bringt ihn Čircha von den Chonchotan zur Besinnung, indem er ihn ermahnt:

*„Warum klagst du und
wälzt dich wie ein Lachs im Schlamm?
Laß uns unsere Krieger stark machen wie eine Stütze! War es nicht so besprochen?
Warum klagst du und
Krümmst dich wie ein Aalquappe im Schlamm!
Lass uns unser ganzes Volk organisieren! War es nicht so besprochen?
Nach diesen Worten hörte er auf zu weinen.“*⁹

Der alte Čircha von den Chonchotan wollte Temüžin sagen: Wie willst du dein Volk retten, wenn du so ein erbärmlicher Schwächling bist und deine Gefühle nicht beherrschen kannst? Diese Worte brachten den kleinen Temüžin sofort zu sich. Sie gaben ihm zu verstehen, daß das Schicksal der Chamag Mongol ihn unmittelbar anging.

Von da an nahm er als der älteste von Jesüchejs Söhnen eine für ein Kind im Grunde viel zu schwere Verantwortung auf sich, und war von da an seinen zahlreichen Kontrahenten ein Dorn im Auge.

⁶ *Geheime Geschichte*, hrsg. von M. Taube, 1989, S.185.

⁷ *Geheime Geschichte*, hrsg. von M. Taube, 1989, S.19.

⁸ *Geheime Geschichte*, hrsg. von M. Taube, 1989, S.23.

⁹ „*Erten-ü qad-ün ündüsilegsen törü yosun-u jokiyal-i tobčilan quriyaysan altan tobči kemekü orusbai*“, Fotokopie des Originals, hrsg. von Š. Bira, Ulaanbaatar, 1990, A-15b.

Temüzin begriff bald, daß er im Interesse seiner Zukunft auch den Mut zur Grausamkeit aufbringen müsse, und sobald die Situation kritisch wurde, suchte er sie kurz entschlossen in seinem Sinne zu lösen. Ein Beispiel dafür ist der Mord, den er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Chasar an ihrem Halbbruder Begter beging. Wissenschaftler werten diesen Vorfall überwiegend als Beweis für Temüzins grausamen Charakter. Die Historiker P. Ratchnevsky¹⁰ und A. Gumilev¹¹ kommen mit ihren Erklärungen der Wahrheit sicher näher. Demzufolge pflegte Begter heimliche Kontakte zu den Tajčuud; er beabsichtigte, die Eintracht der Brüder nach und nach zu zerstören und seinerseits Familienoberhaupt zu werden. Temüzin hatte, als er davon erfuhr, keine andere Wahl, als zu solchen harten Maßnahmen zu greifen. Nach diesem Vorfall lebten Temüzin und seine Brüder in Eintracht und widmeten sich nur noch dem einen gemeinsamen Ziel. So grausam der Mord an Begter auch war – die Zukunft Temüzins und seiner Familie stand auf dem Spiel, und so konnte es für ihn unter den gegebenen Umständen keine vernünftige Alternative geben, auch wenn er dafür eine strenge Rüge seiner Mutter Öülün entgegennehmen mußte.

Von da an gab es für ihn eine Maxime: *Zwei Menschen in Eintracht sind stark wie ein Schutzwall aus Eisen; zwanzig Menschen, die uneins sind, sind zerbrechlich wie ein schadhafter Schutzwall*, und er befolgte zeitlebens mit aller Konsequenz den Grundsatz: Um einen Feind zu besiegen, bedarf es der Eintracht, und für den, der diese Eintracht stört - wer immer er sei – gibt es keine Gnade.

Temüzin befand sich in jungen Jahren *dreimal in Lebensgefahr*.

Das erste Mal geschah dies 1177, sieben Jahre nach dem Tode Jesüchej baatars, als er bei einem plötzlichen Überfall der Tajčuud in Gefangenschaft geriet.¹² Intelligent und geistesgegenwärtig, konnte er sich damals verstecken, bis ihm mit Hilfe Sorchon Šars (Sorqan sira's) und dessen Familie die Flucht gelang. Aus diesem Erlebnis zog Temüzin einige wichtige Lehren:

1. Er begriff, daß man sein Leben retten kann, wenn man es versteht, in kritischen Situationen keine noch so kleine Chance ungenutzt zu lassen.
2. Wo es Feinde gibt, gibt es auch Menschen, die einem helfen. Selbst unter Feinden kann man Freunde und Anhänger finden.
3. Seit dieser Zeit machte er sich zum Grundsatz, niemals die Hilfe eines Menschen zu vergessen. Als er 1206 anlässlich der Gründung des Mongolischen Reichs verdienstvolle Personen auszeichnete, sagte er zu Sorchon Šar (Sorqan sira): (Absatz 219 der „Geheimen Geschichte“)

*„Eure Hilfe habe ich
In dunkler Nacht in meinen Träumen,
Am lichten Tag in meiner Brust
Stets gedacht“¹³*

Dann wies er ihm auf seinen Wunsch hin Weideland zur abgabenfreien Nutzung zu und gewährte ihm Straffreiheit bei neun Vergehen. Solche Belege gibt es viele.

Zum zweiten Mal geriet der junge Temüzin in Gefahr, als man ihm seine acht Pferde mit dem isabellfarbenen (gelben) Wallach geraubt hatte. Als er, um seine jüngeren Brüder nicht der Gefahr auszusetzen, allein die Spur der Räuber verfolgte, traf er in der Steppe einen unbekanntem Jüngling namens Boorču, mit dessen Hilfe er seine Pferde zurückholte. Dieses Erlebnis war für Temüzin außerordentlich lehrreich und offenbarte gleichzeitig einige Seiten seines Charakters.

Boorču war der einzige Sohn des Nachu bajan vom Clan der Arulad. Als er hörte, was Temüzin widerfahren sei, sagte er: *„Die Nöte der Männer sind gleich. Ich will dein Freund werden.“* Damit gab

¹⁰ Ratchnevsky, Paul, *Cinggis Khan – Sein Leben und Wirken*, Wiesbaden, 1983, S.21-23.

¹¹ Gumilev, A.L.N. / Kurcki, A.N., *Černaja legenda*, Otkrytije Kazanii, 1990

¹² Sajšaal, *Cingis chaamy tovčoon*, Bd. 1; in kyrillische Schrift übertragen von Š. Čojmaa u.a., Ulaanbaatar 2004, S.107.

¹³ *„Mongolyn nuuc tovčoon“-y songomol ech* (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.111. Vgl. [An jenen guten Dienst von euch denke ich, In der schwarzen Nacht im Traum, am hellen Tag in der Brust bleibe ich dessen eingedenk; Die Geheime Geschichte der Mongolen, Hrsg. W. Heissig, Düsseldorf, 1981, S.124.]

er Temüzin ein frisches Pferd, und stürmte mit ihm, ohne erst nach Hause zu gehen, drei Tage und drei Nächte den Räubern nach, bis sie deren Lager erreichten. Da sagte Temüzin: „*Bleib du hier! Ich hole meine Pferde (allein).*“ Doch Boorču protestierte: „*Ich bin als dein Freund mitgekommen. Wie könnte ich da jetzt zurückbleiben?*“¹⁴, und so trieben sie ihre Pferde gemeinsam aus der fremden Herde. Als die Räuber ihnen auf den Fersen waren, sagte Boorču: „*Freund, gib mir deine Pfeile und deinen Bogen. Ich will mich mit ihnen schießen*“¹⁵, worauf Temüzin erwiderte: „*Ich möchte nicht, daß du dich für mich der Gefahr aussetzt. Ich werde mich mit ihnen schießen.*“¹⁶ Damit drehte er sich um und schoß. Temüzin und Boorču ritten wieder drei Tage und drei Nächte, ohne anzuhalten. Unterwegs sagte Temüzin: „*Mein Freund, wie hätte ich ohne dich diese Pferde zurückbekommen. Laß sie uns deshalb teilen. Wie viele möchtest du?*“¹⁷ Boorču aber antwortete: „*Ich bin mit dir gekommen, weil ich sah, dass du, mein guter Freund, in Bedrängnis warst, und ich meinem Freund helfen wollte. Soll ich (deine Pferde jetzt als) Beute nehmen? Das Vermögen, das mein Vater angesammelt hat, genügt mir. Ich nehme nichts. Was wäre meine Hilfe denn sonst wert? Ich nehme nichts.*“¹⁸ Bei seiner Jurte angekommen, versorgte er Temüzin mit Wegzehrung und verabschiedete sich von ihm.

Diese Episode zeigt Temüzin als warmherzigen Jüngling mit festen Prinzipien, der weder seine jüngeren Brüder noch seinen neuen Freund einer tödlichen Gefahr aussetzen will. Andererseits ist er von allem, was der treue Boorču sagt und tut, zutiefst beeindruckt, und die selbstlose Hilfe und Akzeptanz, die er bei einem ihm bis dahin unbekanntem verwegenen Jungen seines Alters findet, stärken sein Selbstvertrauen. Mit anderen Worten: die Bekanntschaft mit Boorču, der sich nicht wegen einer Belohnung, sondern aus purer Freundschaft für ihn einsetzt, war für Temüzin etwas ungeheuer Wertvolles und hatte wesentlichen Einfluß auf die Maßstäbe, nach denen er seine späteren Heerführer auswählte. Durch Boorču (bo'orcu) hatte Temüzin erfahren, was eine mongolische Weisheit besagt: „*In der Not erkennt man seine wahren Freunde.*“

Später dann, 1206, als Čingis Chaan Herrscher über das Mongolenreich wurde und die Verdienste seiner Mitstreiter würdigte, zählte er bis ins Detail alle Verdienste Boorčus auf, machte ihn zum Heerführer und ließ ihn eine Zehntausendschaft im Westen der Mongolei führen.

Der von Čingis Chaan zeit seines Lebens befolgte Grundsatz, treue und aufrechte Männer wie Boorču besonders zu würdigen, war das wichtigste Geheimnis seiner erstaunlichen Erfolge.

Zum dritten Mal geriet der junge Temüzin in Gefahr, als die Merged ihn überfielen und ihm seine Frau Börte üzin (börte-üjin) raubten. Das geschah allem Anschein nach um 1178, als Temüzin 17 Jahre alt war.

Er erkannte jetzt, dass es nicht nur darauf ankäme, vertrauenswürdige Freunde um sich zu scharen - es erwies sich auch als notwendig, Bündnisse mit anderen Stämmen zu schließen. Und so bat er Tooril Chan (to'oril-qan), einen Schwurbruder seines Vaters, um Hilfe. In einer gemeinsamen Aktion besiegten Tooril Chan, Žamucha (jamuqa) und Temüzin die drei Mergid-Führer und retteten Börte üzin. In dem jungen Temüzin aber formierte sich allmählich ein visionärer Gedanke: Wenn man die sinnlosen Kämpfe dieser vielen zersplitterten und verfeindeten, einander beraubenden Stämme beenden wollte, musste man sie unter einer einheitlichen Macht zusammenführen – einen anderen Weg konnte es nicht geben.

So entkam Temüzin in jungen Jahren dreimal einer tödlichen Gefahr. Dreimal wurde er auf die Probe gestellt, gewann Selbstvertrauen und kam zu dem festen Entschluß, das fortzuführen, was seine Väter begonnen hatten. Ausgestattet mit größerem Weitblick als andere Vertreter der Steppenaristokratie, begann er Verbündete zu gewinnen, die sich um ihn scharten und ihm folgten.

¹⁴ „*Mongolyn nuuc товчоон*“-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.26.

¹⁵ „*Mongolyn nuuc товчоон*“-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.27.

¹⁶ ebenda

¹⁷ ebenda

¹⁸ „*Mongolyn nuuc товчоон*“-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.27.

Die nahezu zehn schweren Jahre seit dem Tode seines Vaters waren für ihn nicht nur lehrreich und ließen Charakterzüge hervortreten, die den späteren Čingis Čhaan auszeichneten, sie ließen ihn auch, zumindest in der Tendenz, zu den Prinzipien und Leitgedanken finden, die er sein ganzes späteres Leben lang vertreten sollte. Einige davon sollen kurz erwähnt werden:

Respektierung von Sitte und Ordnung

Ausdruck der unter den mongolischen Nomaden tradierten Auffassung von Sitte und Ordnung ist die Achtung vor der Obrigkeit bzw. rangälteren Personen. „*Es ist gut, wenn der Körper einen Kopf und der Deel einen Kragen hat.*“ Diese Maxime geht der „*Geheimen Geschichte*“ zufolge auf einen Ausspruch Bodončars zurück, eines Vorfahren Čingis Čhaans in zehnter Generation, und sie wurde unter den Mongolen als Volksweisheit und Ermahnung, die Obrigkeit zu achten, überliefert.

Eine sehr alte Bedeutung des mongolischen Wortes „*tör*“ (mongolische Schreibweise „*törü*“: dt. „Ordnung“, „Staat“ usw.) ist „*jos*“ (mongolische Schreibweise „*yosun*“: dt. „Sitte“, „Brauch“). In alter Zeit, als es noch keine Gesetze gab, dienten die allgemein verbreiteten Formen des Gewohnheitsrechts, Sitten, Tabuvorschriften usw. zur Regulierung der sozialen Beziehungen. Diese Konglomerat von Regeln wurde als „*tör*“ (*törü*) bezeichnet. (Im Mandschurischen bedeutet „*doro*“ sowohl „*tör*“ als auch „*jos*“ (*yosun*)).

Im Denken der Mongolen ist „*tör*“ (im Sinne einer staatlichen Ordnung) gleichbedeutend mit „*Familie*“ – auf beiden Ebenen muß man sich an bestimmte Regeln halten. Ein wichtiges Regulativ, das alle Mongolen betraf – von der einzelnen Familie bis hin zur Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, war das Senioritätsprinzip. Innerhalb der Familie ist der Vater „*der Čhaan über alle*“, und entsprechend gilt auf der staatlichen oder nationalen Ebene der Čhaan als irdische Verkörperung des „*tenger eceg*“, des Himmels als Vater-Gottheit.

Čingis als Groß-Čhaan, der die mongolischen Stämme vereinigte und den ersten mongolischen Staat gründete, übernahm nicht nur die von seinen Vätern übernommene Ordnung, er ließ die ungeschriebenen Gesetze und Bräuche der alten Sippenordnung in sein schriftlich fixiertes offizielles Gesetzeswerk einfließen und machte sie damit verbindlich. In seinem Stamm, in seinem Volk herrschte das Senioritätsprinzip, und er duldet nicht, daß man seinem Herrn oder anderen in der Rangfolge höher gestellten Personen den Respekt schuldig blieb.

Dutzende ihm zugeschriebene Lehrweisheiten zum Thema Sitte und Ordnung gingen in den Sprachgebrauch der Mongolen ein, und die „*Lehrsätze des Čingis*“ („*Čingisijn bilig*“), die eng verbunden sind mit der Zivilisation der Mongolen, spielen für ihr nationales Selbstverständnis bis heute eine wichtige Rolle.

Das „*Altan towč*“ (*altan tobči*) des Luwsandanzan enthält folgenden Ausspruch Čingis Čhaans:

„Sollte mein goldener Leib¹⁹* nach Ruhe verlangen,
Möge mein Staat nicht schwach werden.
Sollte mein ganzer Leib nach Ruhe verlangen,
Möge mein ganzes Volk nicht in Panik verfallen
Mein goldener Körper mag ermüden,
Mein Staat aber soll nicht schwach werden.
Mein ganzer Körper mag leiden,
Mein ganzes Volk aber soll nicht in Panik verfallen.“²⁰

¹⁹ In den mongolischen Geschichtsquellen steht eindeutig. „*altan bije*“ (*altan bey-e*), eine Formulierung, die auch durch andere alte Dichtungen bestätigt wird. In letzter Zeit wird dieser Ausdruck in der Mongolei zu „*ald (ein Klasten) bije*“ entstellt und erscheint so auch in zahlreichen Publikationen. Dazu ausführlicher im Aufsatz des Referenten „*Čingisijn bilig surgaalijg sudlach asuudald*“. Sh.Choimaa „*Mongol sudlaliin ögüülүүд*“, Ulaanbaatar, 2003, S.137

²⁰ „*Erten-ü qad-un ündüsilegsen törü yosun-u jokiyal-i tobčilan quriyaysan altan tobči kemekü orusibai*“, Fotokopie des Originals, hrsg. von Š. Bira, Ulaanbaatar, 1990, 106a.

Man kann sicher davon ausgehen, dass diese Zeilen zum Ausdruck bringen, was Čingis Chaan, als seine Lebensaufgabe ansah: die versprengten Mongolen zusammenzuführen und die Filzwandvölker zu vereinen und dafür zu kämpfen, „bis die Riemen der Steigbügel ausgedehnt waren und die eisernen Steigbügel glühten“.

Weiterhin soll in diesem Zusammenhang ein Ausspruch Čingis Chaans erwähnt werden, den er getan haben soll, als er 1211 Idugud (idu'ut, idi-qut), dem Chan der Üiguren, seine Tochter Alatur (Al-altun) bechi zur Frau gab: „Eine edle Frau hat drei Männer: Der erste Mann ist die Goldene Ordnung, der nächste ist ihr reiner Name, der darauf folgende ist ihr Gemahl. Wenn sie die Goldene Ordnung geflissentlich befolgt, ist der reine Name schon bereit. Wenn sie den reinen Namen stärkt, wird ihr Gemahl nicht zu anderen gehen.“²¹

In direktem Zusammenhang mit der durch Čingis Chaan begründeten Tradition von „tör jos“ steht ein bis heute bei den Mongolen gebräuchliches Stoßgebet: „Schutzgeist des Staates (töriin süld, wrtl. Staatswappen), sei uns gnädig!“, das sie mit nicht weniger Frömmigkeit und Vertrauen sprechen, als wenn sie beten würden: „Gottheit sei uns gnädig!“

Anerkennung von Treue und Aufrichtigkeit

Die harte Schule des Lebens, die Čingis Chaan durchlaufen musste, und dazu seine natürliche Intelligenz gaben seinen Ideen eine sachliche und progressive Basis, die ihm die Akzeptanz der Bevölkerung einbrachte. Dieses war eine der wichtigsten Grundlagen seines Erfolgs. Er hatte die Fähigkeit, die jeweilige Situation und die Menschen seiner Umgebung genau einzuschätzen und wusste, wie er mit Freund und Feind und überhaupt mit anderen Menschen umgehen musste.

Dabei litt er weder Lügen noch Schmeichelei. Maßstäbe, nach denen er andere Personen bewertete, waren in erster Linie Aufrichtigkeit, Mut und Treue. Nach diesen Kriterien wählte er auch seine Freunde und Berater aus. Das führte dazu, dass unter ihnen einfache Araten aus den verschiedensten Sippen und Stämmen waren, und sogar ehemalige Sklaven und Gefangene. Darin unterschied er sich von den meisten anderen Herrschern, die, wenn sie jemanden in ihre Dienste nahmen, bevorzugt auf Adlige oder nahe Verwandte zurückgriffen. Dabei verstieß er jedoch nicht gegen das Gebot der Achtung gegenüber älteren und hochrangigen Personen. Wenn es sich um einen aufrechten, fähigen, unerschrockenen Mann handelte, kam es sogar vor, daß er jemanden begnadigte und begünstigte, der ihm als Feind gegenübergestanden hatte. Dagegen verabscheute er Männer, die ihren Herrn verraten hatten und bestrafte sie, selbst wenn sie von sich aus gekommen waren, um ihm zu dienen.

Hierfür ein Beispiel: Während der Schlacht bei Čüijten (küiten) im Jahre 1202 verwundete ein gewisser Zurgadaj aus der Sippe der Besüd, Čingis Chaan durch einen Pfeilschuss am Hals. Nach seinem Sieg über die Tajčuud fragt Čingis Chaan, wer ihn verwundet habe. Als der Schütze sich meldet und sich zu seiner Tat bekennt, sagt Čingis Chaan: (Absatz 147 der „Geheimen Geschichte“) „Ein ehemaliger Gegner pflegt zu verschweigen, dass er auf der Seite des Feindes gekämpft und getötet hat; er versteckt sich und schweigt in seiner Rede darüber. Dieser hier indes verheimlicht nicht, daß er auf der Seite des Feindes stand und getötet hat, sondern gesteht es wahrheitsgemäß. Mit so einem Menschen kann man Freundschaft halten. Du heißt Zurgadaj (jirgo'adai) ... Ich will dich Zew (dt. Pfeilspitze) nennen, dich zu meiner Pfeilspitze machen.“ Dann befahl er ihm, an seiner Seite zu bleiben.²² Durch den Blutverlust hatte Čingis Chaan eine ganze Nacht lang mit dem Tode gerungen. Den Krieger aber, der ihn fast getötet hätte, maß er an seiner Aufrichtigkeit und begnadigte ihn. Später wurde aus ihm ein verdienstvoller Mann, einer der legendären vier „vordersten Helden“ Čingis Chaans.

In gleicher Weise begnadigte Čingis Chaan den alten Šireet (sirgötü-ebügen) von den Tajčuud und Chadag baatar (qadag-ba'atur) von den Žürchen (jirgin), aus dem Stamme der Cherejd (kereyit), die ihrem Chan die Treue gehalten hatten. Andererseits verurteilte er Chöchečü (kököčü) zum Tode,

²¹ Namjil, *Čingis qayan-u jasay ba bilig*, Qayilar, 1990, S.204.

²² „Mongolyn nuuc товчоон"-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.27, S.55, S.56.

nachdem dieser seinen Herrn Sengüm von den Cherejd im Stich gelassen hatte und zu ihm, Čingis Chaan, geflohen war, obwohl dieser Sengüm sein Rivale war und ihn bekämpft hatte. So erzählt es die „*Geheime Geschichte*“ (Abschnitt 188) An anderer Stelle wird berichtet, welchen Abscheu Čingis Chaan gegenüber den fünf Gefährten Jamuchas (jamuqa's) empfand, als sie ihm diesen gefesselt auslieferten. Daraufhin erließ er, wie in Abschnitt 200 erwähnt wird, ein Gesetz, wonach Untertanen, die Hand an ihren Chan und Herrn gelegt haben, strengstens bestraft werden sollen, und mit ihnen ihre Nachkommen bis in alle Ewigkeit. Dieses Gesetz wurde von Čingis Chaans Mitstreitern und später von seinen Nachfolgern auf strengste befolgt.

Nicht die Körper, sondern die Herzen gewinnen...

Der neunjährige Waisenjunge Temüjin wurde von Tag zu Tag verständiger, er wurde immer stärker, und mit jedem Schritt, in dem Maße, wie er seine Gegner bezwang, wurde er zu einem herausragenden Staatsmann nicht nur für die Mongolei, sondern von welthistorischer Geltung.

Hunderttausende bewaffneter Krieger unter ein einheitliches Kommando zu stellen, eine straffe militärische Organisation zu schaffen und eine feste Disziplin durchzusetzen, war eine gewaltige Herausforderung, und ohne die Sympathie der Bevölkerung hätte er diese Aufgabe kaum lösen können.

Čingis erachtete es für vorteilhafter, die Sympathie der Menschen zu gewinnen, als sie brutal zu unterdrücken. Seine eigenen Söhne belehrte er folgendermaßen:

*„Wenn ihr die vielen Völker regiert,
Dann (achtet darauf), statt ihrer Körper
Ihre Herzen zu sammeln.
Wenn ihr ihre Herzen sammelt,
Wohin sollten dann ihre Körper fortgehen.“²³*

Čingis Chaans Sinn für Ordnung und Sitte, seine Achtung vor Tugenden wie Treue und Aufrichtigkeit und seine Unduldsamkeit gegenüber Lügen, Falschheit und Verleumdung, sein Bemühen um Harmonie, die Gleichbehandlung von Hoch und Niedrig bei Strafen und Belohnungen, seine Aufmerksamkeit gegenüber allen Untertanen, unabhängig von der Person – solche Eigenschaften verhalfen Čingis Chaan in der Tat zu dem Ruf eines guten Herrschers, der bei seinem Volk Sympathie genoss. Ratchnevsky schreibt: „Die Grosszügigkeit und die Freigebigkeit Chinggis-Khans war allgemein bekannt“²⁴, und zitiert aus „*Shengwu qinzheng lu*“²⁵: „Er kleidet die Leute mit seinen eigenen Kleidern und lässt sie sein eigenes Pferd reiten, sagen sie von ihm.“

zitiert

Um seine vier Söhne zu belehren, richtete Čingis nach folgende Worte an sie:

*„Die Zähne, mit denen man Fleisch isst, sind im Mund.
Die Zähne, mit denen man Menschen frisst, sind im Herzen (sedkil-dur)
Wenn der Körper stark ist, besiegt man einen.
Wenn das Herz (sedkil) stark ist, besiegt man viele.“²⁶*

Er selbst besaß diese innere Stärke, diese Selbstbeherrschung, dank derer er selbst in den schwierigsten Situationen niemals den Überblick verlor. Bei den unaufhörlichen Machtkämpfen

²³ „*Erten-ü qad-un ündüsüleksen törü yosun-u jokiyal-i tobčilan quriyaysan altan tobči kemekü orusibai*“, Fotokopie des Originals, hrsg. von Š. Bira, Ulaanbaatar, 1990, S.90a.

²⁴ Ratchnavsky, Paul, *Činggis-Khan, sein Leben und Wirken*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1983, S.130.

²⁵ Der chin. Historiker Wang Kuo Wie (1877-1927) kommentierte zahlreiche in chin. Sprache vorliegende Quellen zur mong. Geschichte des 13. Jh. und bereitete sie für den Druck vor. Das Buch erschien unter dem Titel „*Sheng-wu ts'in-chen lu*“ (Berichte über die persönlichen Feldzüge des Kaisers Sheng-wu [Činggis Khan]), Peking 1940.

²⁶ „*Erten-ü qad-un ündüsüleksen törü yosun-u jokiyal-i tobčilan quriyaysan altan tobči kemekü orusibai*“, Fotokopie des Originals, hrsg. von Š. Bira, Ulaanbaatar, 1990, S.90a.

entwickelte die Fähigkeit, die Absichten und Positionen seiner Rivalen zu erraten und verstand es hervorragend, seine eigenen Mitstreiter und Krieger zu motivieren. Auf Ermahnungen anderer hin seine Fehler korrigieren

Man sagt, auch der Tüchtigste brauche hin und wieder einen Anstoß. Überhaupt zeichnet sich ein kluger Mensch dadurch aus, daß er die Wahrheit, auch wenn sie hart klingt, akzeptiert, und daß er in der Lage ist, eigene Entscheidungen zurückzunehmen. Dass Čingis Chaan diese Kraft und diesen Mut besaß, wird durch die Geschichte bezeugt. Im Abschnitt 242 der „*Geheimen Geschichte*“ heißt es, Čingis Chaan habe gefordert, man solle ihm seinen Onkel Daridaj (dāritai-otcigin) aus den Augen schaffen, weil er angeblich gemeine Sache mit den Cherejd gemacht habe. Boorču (bo'orču), Muchulaj (muquli) und Šichichutug (sigi-qutugu) jedoch redeten leidenschaftlich auf ihn ein: „*Verzeih ihm, solange dies nicht erwiesen ist. Möge er den Rauch aus seinem Herd in den Weidegründen aufsteigen lassen, wo dein guter Vater seine Kindheit verbracht hat. Das sagten sie so lange, bis ihm Rauch aus der Nase stieg und er, seines guten Vaters gedenkend, auf Boorču, Muchulaj und Šichichutug hörte und sprach: „Nun, dann möge es so geschehen.*“²⁷

Ein anderes Beispiel bringt die „*Geheime Geschichte*“ in Abschnitt 254: Als Čingis Chaan gegen die Sartaul ziehen wollte, erinnerte ihn Jesüj Chatan (Königin), eine seiner Gemahlinnen, an die Notwendigkeit, einen Nachfolger zu bestimmen. Sie sagte:

*„Wenn dein einem Berg gleicher Körper
Einstürzt und von uns geht,
Wer wird dann regieren
Über dein Volk, deine vielen Mongolen?“*

Daraufhin erklärte Čingis Chaan: „*Auch wenn sie nur eine Chatan ist, hat Jesüj mit dem, was sie sagte, mehr als Recht. Keiner von euch Brüdern und Söhnen, weder Boorču noch Muchulaj hat mich daran erinnert. Ich selbst hatte es vergessen, als würde ich den Alten niemals nachfolgen. Ich habe wahrhaftig nicht daran gedacht, gerade als würde der Tod einen Bogen um mich machen.*“²⁸ Dann beriet er sich mit seinen Söhnen, und die Wahl fiel auf Ögödej.

Überhaupt pflegte Čingis Chaan von Jugend an alle Angelegenheiten mit seiner Mutter und seinen Brüdern zu beraten, und später, wenn es um Staatsangelegenheiten ging, hörte es stets die Meinung seiner Freunde an und beriet sich mit ihnen.

Als er später die „*Filzwandvölker befriedet*“ und im Jahr des Tigers (1206) am Oberlauf des Onon das Große Weiße Banner-Sülde mit den neun Beinen²⁹ aufpflanzte, den Thron des Groß-Chaans einnahm und seine Kampfgefährten für ihre Verdienste auszeichnete, würdigte er Boorču und Muchulaj, indem er verfügte: (Absatz 205 der „*Geheimen Geschichte*“)

*„Bo'orcu und Muqali
sie unterstützten mich, wenn mein Tun richtig war,
sie ließen mich einhalten und umkehren, wenn mein Tun falsch war,
und haben mich so auf diesen Thron gebracht. Jetzt sollen sie einen Sitz einnehmen,
höher als alle anderen, und bei neun Verfehlungen straffrei ausgehen.“*³⁰

Wenn Čingis Chaan in dieser Weise die Verdienste seiner treuen Gefährten würdigte, zeigt das sein Bestreben, sich selbst nicht größer zu machen und die Leistung anderer nicht herabzumindern. Ob es im Mittelalter noch einen anderen Herrscher auf der Welt gab, der, wie Čingis Chaan, meinte – und

²⁷ „*Mongolyn nuuc tovčoon*“-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.123.

²⁸ „*Mongolyn nuuc tovčoon*“-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.132.

²⁹ vgl. hierzu: Solongod Qurcabagatur, Zum Cinggis-Qagan-Kult, Senri Ethnological Reports 11; National Museum of Ethnology, Osaka 1999, S.76.

³⁰ „*Mongolyn nuuc tovčoon*“-y songomol ech (Erarbeitet von Š. Čojmaa u.a.), Druckerei „Mönchijn üseg“, Ulaanbaatar, 2005, S.132.

diese Meinung aussprach -, es sei nur der Hilfe seiner Freunde zu verdanken, dass er so mächtig werden konnte? Gewiß nicht.

Das Streben nach Eintracht

Tief eingepägt hatten sich dem jungen Temüžin die beschwörenden Worte seiner klugen Mutter Öülen, mit denen sie die Geschichte der Urmutter Alun gua kommentierte, um die eigenen Söhne zu ermahnen, in Eintracht miteinander zu leben. In Anbetracht der späteren Ereignisse könnte man bei dieser Legende vielleicht sogar von einer Schlüsselfunktion sprechen. Unter den erwähnten Lehrsprüchen, die Čingis Chaan zugeschrieben werden, gibt es viele, die durch ihre Weisheit und ihre poetische Kraft beeindruckend, zum Beispiel:

*„Die Hunde, obwohl sie selten Junge bekommen,
Gebären vier bis fünf Welpen (auf einmal).
Da sie jedoch miteinander streiten,
Können sie nicht als Rudel zusammen leben.
Die Schafe, obwohl sie häufig werfen,
Gebären nicht mehr als zwei Lämmer (auf einmal).
Da sie jedoch nicht miteinander streiten,
bilden sie tausend- und zehntausendköpfige Herden.“³¹*

Oder:

*„Wer sich von seinen Verwandten trennt,
Fällt Außenstehenden zum Opfer.
Wenn einer, der eine große Familie hat, sich (von dieser) trennt,
Fällt er einer Waise zum Opfer.“³²*

Die Mongolen begreifen diese Sprüche als „die goldenen Lehren und das heilige Vermächtnis ihres großen göttlichen Herrschers“ und beherzigen sie bei allem, was sie tun.

An Van Chan richtete Čingis Chaan folgende Worte:

*„Wenn man uns beide mit Neid verfolgt,
wenn eine Schlange mit Zähnen
Uns zum Streit herausfordert,
wollen wir auf diese Herausforderung nicht eingehen!
Wir wollen nur glauben, nachdem wir mit Zahn und Mund miteinander gesprochen haben!
Wenn eine Schlange mit großen Zähnen
Verleumdungen über uns verbreitet,
wollen wir ihre Verleumdung nicht annehmen!
Wir wollen nur glauben, nachdem wir mit Mund und
Zunge miteinander (die Wahrheit) gefunden haben!“³³*

Čingis Chaan hegte stets tiefes Misstrauen gegenüber Informationen aus zweiter Hand. So wies er eine Bitte von Sorchon Šars Söhnen Čuluun und Čimbaj zurück, indem er verlangte, sie sollten persönlich bei ihm erscheinen und ihr Anliegen nicht durch andere an ihn herantragen lassen. Während er sich um die Einigung der Stämme, die einander befehdeten „wie Geweihe in einem Sack“, und um den Aufbau seines Staates bemühte, wies er immer wieder darauf hin, wie gefährlich das „üble Gerede von Schwätzern, das wichtigtuerische Geschwätz von Maulhelden“ sei, da es sie entzweien und vernichten könne. Auch hierfür bringen die alten Quellen zahlreiche Belege. Dank dieser Haltung gelang es Čingis Chaan, sich mit Freunden zu umgeben, die ihm gegenüber die Wahrheit sprachen und sich ehrlich für ihn einsetzten.

³¹ Namžil, *Čingis qayan-u jasay ba bilig*, Qayilar, 1990, S.301.

³² *Qad-un ündüsün quriangyui altan tobči* (Textologische Untersuchungen zur Urfassung), Š. Čojmaa, Ulaanbaatar 2002, S.42.

³³ *Geheime Geschichte*, hrsg. Von M.Taube, 1989, S.87.

Am Wirken Čingis Chaans lassen sich u.a. folgende Leitgedanken und Prinzipien erkennen und anhand konkreter Beispiele belegen:

- das Prinzip, „nicht die Körper, sondern die Herzen“ zu sammeln,
- das Prinzip, alle Untertanen gleich zu behandeln,
- das Prinzip, nicht als erster jemandes Vertrauen zu brechen,
- das Prinzip, einen, der seinen Schwur bricht, zu vernichten,
- das Prinzip, Gerüchten keinen Glauben zu schenken,
- das Prinzip des Strebens nach Eintracht,
- das Prinzip, ein Versprechen unbedingt zu halten,
- das Prinzip, nicht nach einem luxuriösen Leben zu streben,
- das Prinzip, sich zu beherrschen und nicht als erster das Wort zu ergreifen,
- das Prinzip, einen Schuldigen ohne Ansehen der Person zu bestrafen,
- das Prinzip, Hilfeleistungen nicht zu vergessen, sondern sich dafür erkenntlich zu zeigen,
- das Prinzip, den Sittenkodex der Ahnen streng zu befolgen,
- das Prinzip, die eigenen Wurzeln nicht zu vergessen;
- das Prinzip der strikten Einhaltung der militärischen Disziplin und der Gesetze,
- das Prinzip, bei allen Dingen das Ziel im Auge zu behalten.

Die Untersuchung der Persönlichkeitsmerkmale Čingis Chaans, der über einer Pferdemähne aufwuchs, über einer Pferdemähne fliegend die mongolischen Filzwandvölker zusammenschloss und von einer Pferdemähne aus zum Himmel aufstieg, erfordert vor allem eine Betrachtung seiner geistigen Potenzen. Wenn man Čingis Chaans Fähigkeiten als Herrscher betrachtet, der seinen eigenen Staat schuf und ausbaute, seine Fähigkeiten als Heerführer, seine Politik des „goldenen Lassos“, nach der er seine Beziehungen zu anderen Völkern gestaltete, sein Talent, die Sympathie seiner Untertanen zu gewinnen, seine Bescheidenheit, die es ihm gestattete, Fehler zu korrigieren und ihn davon abhielt, sich für unfehlbar zu halten - wenn man all das in Betracht zieht, kommt man zu dem Schluss, daß Čingis Chaan ein bedeutender Mann und seiner Zeit weit voraus war.